

Hl. Anna und Hl. Joachim**25./ 26.07.09**

Heute/ morgen ist der Gedenktag der Eltern Marias, Anna und Joachim, - es haben also alle Namenstag, die entweder Joachim oder Anna heißen. Als einmal ein ansonsten gestandener Theologe gefragt wurde, woher wir denn die Namen der beiden kennen würden, geriet er einen Moment in Verlegenheit. Nein, in der Bibel stehen die Namen nicht stotterte er. Aber wo dann?

Es gehört nicht unbedingt zum christlichen Allgemeinwissen, die Fundstelle zu kennen. Es gibt eine Reihe von Texten aus der Frühzeit des Christentums, die viel Ähnlichkeit mit der Bibel haben, aber nie von der Kirche als der Bibel zugehörig betrachtet wurden. Solche Texte nennt man apokryph, d.h. verborgen, weil sie meistens unter der Hand verbreitet und gelesen wurden. Manche waren wegen ihres verworrenen oder skandalösen Inhaltes auch verboten. Trotzdem haben einige von ihnen eine erstaunliche Karriere gemacht und haben sich in Form von volkstümlichen und frommen Geschichten bis heute ins

Gedächtnis vieler Menschen eingegraben. In einem dieser Texte, dem Protevangelium des Jakobus - Vorevangelium, weil es die Vorgeschichte des Evangeliums erzählt -, steht auch die Lebensgeschichte von Joachim und Anna. Der Verfasser dieser Schrift behauptet, eben jener Jakobus zu sein, der nach den echten Evangelien der Bruder oder Cousin Jesu und damit ein Enkel von Joachim und Anna ist. Es ist aber unübersehbar, dass der Verfasser kein Jude war, denn er hat keine Ahnung von jüdischen Festen und Gebräuchen. Wahrscheinlich - so haben Experten herausgefunden - entstand das Protevangelium des Jakobus erst um 150 in Ägypten. Dass der Verfasser eine falsche Identität vorspiegelt, ist für die damalige Zeit nicht ungewöhnlich. Es war üblich, über seine Schriften die Namen bedeutender Leute zu setzen, um damit dem eigenen Werk einen größeren Glanz zu geben.

Die Geschichte von Anna und Joachim ist also eine Legende, kein Tatsachenbericht. Das heißt aber nicht, dass

sie damit wertlos wäre. Legenden haben ihre eigene Wahrheit und oft versteht man durch sie mehr als durch so manches gelehrtes Buch voller harter, abgesicherter Fakten.

Anna war mit Joachim verheiratet. Doch den schon betagten Eheleuten blieben Kinder versagt. Es geht ihnen da so, wie so manchen berühmten Paaren der Bibel, Abraham und Sarah, Elisabeth und Zacharias. Nach 20 Jahren Ehe erscheint Joachim und Anna zur gleichen Zeit ein Engel. Er kündigt ihnen die Geburt eines Kindes an. Auch das kennen wir aus mehreren biblischen Erzählungen: ein Engel kündigt die Geburt eines Kindes an. Doch Anna und Joachims Kind ist auf natürlichem Wege gezeugt; und, das Kind ist ein Mädchen, Maria; in der unbarmherzigen Männerwelt des alten Orients schon außergewöhnlich, dass die Geburt eines Mädchens überhaupt erwähnenswert erscheint. In ihrem Glück sind Anna und Joachim von einer tiefen Dankbarkeit zu Gott erfüllt. Sie wissen: unser Kind ist ein Geschenk Gottes, und so erziehen sie es auch. Sie

geben an ihre Tochter die grundlegenden Werte der Dankbarkeit, der Liebe und der Verantwortung ebenso weiter wie die ganze Hoffnung und Glaubenserfahrung ihres Volkes.

In den Kirchen des Ostens wurde das Fest Anna und Joachims schon seit dem 6. Jahrhundert gefeiert, im Abendland erst seit dem 15. Jahrhundert. Dass die Verehrung Joachims und besonders seiner Frau Anna im Spätmittelalter sehr populär wurde, hing zusammen mit der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft. Anna war eine so unkomplizierte, normale, so ganz anders Heilige: keine Jungfrau, keine Märtyrerin, keine Ordensfrau, kein Bischof. Anna bündelte in ihrer Person Werte, die dem selbstbewussten Bürgertum der spätmittelalterlichen Städte lieb und teuer waren. Als Ehefrau eines ehrbaren Mannes hat sie Ehe und Familie zu einer religiös verdienstlichen Lebensform gemacht. Annas Familie strahlte Freude und Wärme aus. Auf vielen Gemälden der

Zeit spielt die kleine Maria auf dem mütterlichen oder väterlichen Schoß und lächelt ihre Eltern glücklich an. Im Gegensatz zu fast allen anderen Heiligen lehrt Anna keine asketische Distanz zur Welt. In Ehe, Familie und Beruf seine Pflicht zu tun, mehrte, wenn man sich an Annas Vorbild hielt, das Kapital heilsbedeutsamer Verdienste. Andere spätmittelalterliche Kunstwerke zeigen Anna, wie sie mit Hilfe der Bibel ihrer Tochter Maria das Lesen beibringt. Solche Bildmotive wirkten als Ansporn, sich selbst die Kunst des Lesens beizubringen. So ist Anna zu einer Anwältin der Mädchenbildung geworden, die sich nicht nur auf Hausarbeit beschränken lassen wollte. Die Bildergeschichten, die die Phantasie des ausgehenden Mittelalters um Anna herum malte, weckten und förderten die Lust am Lesen und an Bildung, eröffneten Mädchen und Frauen neue Möglichkeiten der Selbstverwirklichung, gaben ihnen Selbstbewusstsein und weiteten ihren Blick auf die Welt. Im Spiegel der lehrenden Anna und ihrer lernenden Tochter Maria bemerkten Frauen, dass sie zu mehr

berufen waren als zu Bett, Kindern und Küche. Und wenn der Weg auch noch weit war, - die Zeit würde kommen, wo Frauen in Gesellschaft und Kirche ihre Rechte einfordern würden.

Es ist heute hinlänglich bekannt, dass die Geschichte der Kirche auf weite Strecken auch eine lange dunkle Geschichte der Missachtung und Verdummung von Frauen ist. Aber es hat auch immer diese andere Seite gegeben, die Frauen Mut zum Selbstbewusstsein gemacht hat. Wenn Frauen heute in vielen Kulturen und politischen Systemen noch keine gleichen Rechte wie Männer genießen, wenn Frauen vor allem noch keine gleichen Rechte in der katholischen Kirche haben, können uns die spätmittelalterlichen Bildwerke von der lehrenden Anna und der lernenden Maria eine Erinnerung an diese vergessene, nie voll zum Durchbruch gekommene Richtung im christlichen Miteinander der Geschlechter sein. Und Anna kann uns auffordern, für gerechte Bildungschancen

und gleiche Rechte für Frauen und Männer in- und außerhalb der Kirche zu streiten.